

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 173.

Freitag, den 26. Juli 1912.

19. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt“

Weltpolitik und Arbeiterinteresse.

Auf der Tagesordnung des Chemnitzer Parteitagess befindet sich die Frage des Imperialismus. Es sind zwölf Jahre her, als auf dem Parteitag in Mainz Genosse Singer sein Referat über Weltpolitik hielt aus Anlaß der chinesischen Expedition. Der Parteitag erhob Protest gegen die „Abenteurerpolitik“, aber es waren nicht viele Delegierte, denen es klar war, wie weit diese Politik ziehen wird. Wenige waren es, denen damals schon klar war, was wir heute alle wissen, daß es sich um einen Wendepunkt in der deutschen Politik dabei handelte, daß es bald auch für das Proletariat keine wichtigere und einschneidendere Frage geben werde, als das Verhältnis zu dieser Politik der überseeischen Ausbreitung des Kapitals. Das Interesse für diese Fragen war in der deutschen Arbeiterklasse noch sehr gering. Die auswärtige Politik schien den breiten Schichten der Arbeiterklasse ein von ihren Interessen weit liegendes Feld, auf dem die Großen ein geheimnisvolles Spiel treiben. Aber diese jetzt zum großen Teil einschwindende Interessenlosigkeit des deutschen Proletariats für die Fragen der auswärtigen Politik war keinesfalls eine nationale, keine angeborene Eigentümlichkeit des deutschen Proletariats. Sie war ein Produkt der dreißigjährigen Periode, die der Gründung des Deutschen Reiches folgte. Ganz anders war das Interesse der deutschen Arbeiterklasse für die Fragen der auswärtigen Politik in der Zeit vor der Gründung des Deutschen Reiches.

In den kurzen Monaten der deutschen Revolution, wie in den nachfolgenden langen Jahren der konterrevolutionären Herrschaft zogen die Fragen der auswärtigen Politik die junge, erst sich regende Arbeiterschaft mächtig an. Fühlte sie sich doch als ein Teil der Demokratie und ihr Gedanke galt der Einigung Deutschlands, der Schaffung einer demokratischen Republik an Stelle der drei Duzend kleinen, von kleinen Tyrannen geplagten „Vaterländer“. Die Frage, wie sich Rußland zu diesem Kampfe, wie sich Frankreich verhalte, interessierte lebendig die Volksmassen. Die Vordereihen der Arbeiterklasse traten für den Krieg mit dem Zarismus ein, der doch keine große Republik dulden kann, sie traten für die besten Verhältnisse zum republikanischen Frankreich ein, sie jubelten den Befreiungsbestrebungen unterjochter Völker zu: denen der Staliener, Ungarn, Polen. Und als auf Deutschland die schwere Decke der Konterrevolution zu lasten begann, als es schien, als sei sie imstande, jede Regierung eines neuen Lebens im Keime zu unterdrücken, da ging der Blick der kleinen Schar der Arbeiter, die das Interesse für Politik nicht verloren hat, wieder über die Grenzen, ihr Ohr spitzte sich auf die Nachricht von jedem Konflikt zwischen den europäischen Staaten, bei jeder Regierung der Unabhängigkeitsbewegung. Und als der italienisch-österreichische Krieg im Jahre 1859 den Glauben noch befestigte, daß die Periode der staatlichen Umwälzungen noch nicht zu Ende sei, wuchs das Interesse in den Volkskreisen für die Vorgänge auf dem Weltbrett, wie man es in Babels Erinnerungen nachlesen kann. Auch unsere Altmeister Engels, Lassalle verfolgten genau die Ereignisse. Bis zum Jahre 1871 nehmen die internationalen Vorgänge eine der ersten Stellen ein in der damals sich entwickelnden Arbeiterpresse.

Wie lebendig aber auch das Interesse der Arbeiterklasse für die Fragen der auswärtigen Politik war, es fehlte hier die Möglichkeit, eine selbständige Haltung zu ihnen einzunehmen. Sie war schwach, stand erst in den Anfängen ihrer Entwicklung. Sie konnte selbständig die Ereignisse nicht beeinflussen. Nicht die proletarischen Fäuste, sondern die preußischen Bajonette sollten die Einigkeit Deutschlands herbeiführen. Dementsprechend war ihre Stellung zu den Vorgängen in der internationalen Politik. Sie konnte Partei nehmen und nahm sie für die preußische oder die österreichische Politik oder sie konnte den Wunsch aussprechen, das das Volk die Geschichte Deutschlands selbst in seine Hände nehme. Das letzte war nur ein frommer Wunsch, denn dem Volke fehlte die dazu nötige Macht. Der andere Weg, die Unterstützung Preußens oder Österreichs, d. h. der betreffenden Regierungen, trägt an der Stirn den Charakter einer unselbständigen, unproletarischen Politik. Und daß diese Strömungen in der Arbeiterklasse, die einen ihrer Teile eine Zeitlang an die Seite der preußischen Regierung, den anderen an die Seite der bürgerlichen Partikularisten Süddeutschlands brachten, überhaupt möglich waren, war ein Beweis nicht nur der Schwäche der Arbeiterklasse, die keine Politik auf eigene Faust und mit eigener Faust treiben konnte, die Tatsache war noch die Widerspiegelung des Umstandes, daß auf der historischen Tagesordnung noch keine proletarischen Aufgaben standen, sondern

rein bürgerliche: die Bildung eines bürgerlichen Staates. Dieses rein bürgerliche Ziel bestimmte die Wege, die zu ihm führten: entweder eine bürgerliche Revolution oder Kriege. In einem wie im anderen Falle konnte die Arbeiterklasse, wie die Verhältnisse lagen, keine selbständige Rolle spielen.

Diese Sachlage änderte sich nach der Gründung des Deutschen Reiches. Dieses große historische Ereignis bedeutete den Abschluß einer Epoche und den Beginn einer anderen. An Stelle des Strebens nach Gründung eines einheitlichen Staates tritt das Streben der deutschen Bourgeoisie, vermittels des gegründeten Deutschen Reiches das arbeitende Volk auszubeuten und zu unterdrücken. Und die junkerliche Regierung tut es in vollem Umfange. Dadurch wird der Gegensatz ausgeglichen zwischen den beiden Teilen der Arbeiterklasse, sie hat in ihrer inneren wie äußeren Politik einen eigenen Standpunkt, den der prinzipiellen Opposition gegen die herrschenden Gewalten. Wenn die Regierung Heeresverstärkungen fordert mit dem Hinweis auf die von Frankreich drohenden Gefahren, so antwortet ihr die Arbeiterklasse: wenn die Gefahren bestehen, so haben die Verantwortlichen dafür die bestehenden Klassen zu tragen, die trotz des Protestes der Arbeiterklasse Frankreich an den Vogesen eine blutende Wunde geschlagen haben; die Arbeiterklasse will den Verantwortlichen für diese Politik die Verteidigung der Unabhängigkeit des Vaterlandes nicht belassen, weil sie ihnen nicht traut; ist es ihnen nur um die Verteidigung ernst, so mögen sie diese in die Hände einer demokratischen Volkswehr legen.

Obwohl in diesem Standpunkt noch viele Überreste der Zeit vor dem Jahre 1871 stecken, war er ein Zeichen der Selbständigkeit der auswärtigen Politik der Arbeiterklasse. Dieser Prozeß äußerte sich auch in der Art, wie das Proletariat Stellung nahm zu den Versuchen der Kapitalistenklasse, die durch den französisch-deutschen Krieg heraufbeschworenen Gegenstände zu mildern, die aus ihnen sich ergebenden Gefahren aus der Welt zu schaffen. Die Schaffung des Dreibundes, der die Machtstellung Deutschlands in Europa sichern sollte und als Mittel zur Erhaltung des Friedens von den herrschenden Klassen dargestellt wurde, fand eine ebenso zurückweisende Beurteilung, wie die Versuche des Zaren, die Minderung der Rüstungen in Europa herbeizuführen, damit er in Ostasien seine Raubjagden ohne Sorge um die Lage in Europa ausführen könnte. Die Arbeiterklasse war sich bewußt, daß die auswärtige Politik einer kapitalistischen Regierung nur die Interessen des Kapitals vertreten kann und darum innere Folgen zeitigen muß, für die die Arbeiterklasse keine Verantwortung übernehmen kann.

Dieser rein proletarische Standpunkt wurde gar nicht dadurch getrübt, daß die Arbeiterklasse sich durch den Mund ihrer Vertreter für die Befreiung der Balkanvölker aus dem türkischen Joch gegen die Unterdrückung der Buren durch England aussprach, denn es handelte sich dabei immer nur um bloße Sympathiebekundungen. Weber erwartete das deutsche Proletariat, daß die deutsche Regierung an die Befreiung anderer Völker gehe, noch stellte es ähnliche „positive“ Forderungen an sie. Aber mit dieser prinzipiellen Kritik der kapitalistischen auswärtigen Politik, die von der Sozialdemokratie getrieben wurde, ging Hand in Hand ein sehr kleines Interesse für diese Fragen in der Masse des Volkes. Trotz der Rüstungen schien die Gefahr eines Krieges in Europa nicht akut zu sein. Einen Preis, um den die Regierungen das Risiko der Kriege auf sich nehmen könnten, schien es in Europa überhaupt nicht zu geben, denn als solcher konnte eine kleine Grenzverletzung nicht gelten und von einer Unterjochung eines Volkes durch das andere konnte auch keine Rede sein angesichts des regen Lebens in den Volksmassen, an dem jedes fremde Regime in Stücke zerfallen müßte.

In diesem Gefühl der Sicherheit schauten sich die Arbeitermassen etwas kühl und gelassen das Treiben der Regierungen auf der diplomatischen Schaubühne an. Erst die scharfen Spannungen unter den europäischen Mächten, wie sie nach dem russisch-japanischen Kriege die Welt in Atem zu halten beginnen, wecken in der Arbeiterklasse das Gefühl, daß es wieder mal ernst in der Welt zugehen kann, und damit wächst das Interesse für die Ursachen dieser neu auftauchenden Gegensätze. Die Arbeiter entdecken, daß sie mit einer tief eingreifenden Änderung in dem Wesen des Kapitalismus zu tun haben, die sie mit dem Namen des Imperialismus, des Strebens nach neuen Herrschaftsgebieten (Imperium) benennen. Bevor müssen sie jedoch noch ganz ins Reine über das Wesen des Imperialismus, über die Art des Kampfes gegen ihn kommen.

Wie jede neue Erscheinung erregt er Meinungsunterschiede, die klar zum Ausdruck zu bringen und wenn es geht, auszulegen, die Aufgabe des Chemnitzer Parteitages sein wird. Soll aber diese Aufgabe von dem Parteitag ausgeführt werden, so muß die organisierte Arbeiter-

schaft sich zur Klarheit in der Auffassung der Änderungen durchringen, die den Kapitalismus zur imperialistischen Politik treiben, sie muß darin ein wichtiges Arbeiterinteresse erblicken.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Geschäft blüht.

Die vom englischen Parlament beschlossene Vermehrung der Flotte ist Wasser auf die Mühlen der deutschen Panzerplattenpatrioten. Die in ihrem Sold stehende Presse, „Post“, „Berliner Neueste Nachrichten“ und ähnliche Preßerzeugnisse verlangen stürmisch nach einer sofortigen weiteren Vermehrung der deutschen Kriegsflotte. Der „Post“ kommt es dabei auch auf eine dreifache Fällung nicht an. Sie behauptet:

„So hat auch Churchill wiederum klipp und klar und ohne jede Einschränkung ausgesprochen, daß England seine Flotte vornehmlich gegen Deutschland ausbaut, daß der deutsche Flottenbau der in erster Linie ausschlaggebende Maßstab für die englischen Rüstungspläne ist.“

Das ist in dieser Form frech gelogen, der englische Minister hat die Vorlage ausdrücklich mit dem Hinweis auf die Vermehrung der deutschen Flotte begründet, in welcher er eine drohende Spitze gegen England erblickte. England war also nicht die treibende Kraft, wie man das durch Umstülpung der Wahrheit erscheinen lassen möchte. England hat vor zwei Jahren dem deutschen Reich den Vorschlag gemacht, die beiderseitigen Flottenrüstungen auf ein bestimmtes Maß zu beschränken. Diesen Vorschlag hat die deutsche Regierung brüsk abgelehnt und der Reichskanzler erklärte im Reichstage, wir müßten es ablehnen, das Maß unserer Rüstungen zur See von anderen Faktoren als von unserem eigenen Willen bestimmen zu lassen. Die Folge war dann die vom Reichstage lehnt angenommene Flottenvorlage. Es ist nicht zu bestreiten: Deutschland hat die Schraube ohne Ende zuerst wieder stärker angezogen, und die anderen Staaten folgen nach. In wenigen Jahren wird das Stärkeverhältnis prozentual wieder das gleiche sein, nur, daß dann allenfalls die dauernden Kosten wieder enorm gestiegen sind. Dann wird das Wettrennen wieder von vorn beginnen. Die „Post“ sagt bereits:

„Sobald England diese Ziffer jedoch zu unseren Ungunsten, z. B. durch die beiden kanadischen Schiffsbauten, vermindert, so muß sich für uns zweifellos daraus die Folge und Notwendigkeit ergeben, das in unserer Flottennovelle angenommene dritte Schlachtschiff, dessen Kielstreckung bisher nicht festgelegt ist, ebenfalls in das Bauprogramm von 1912—1917 einzubeziehen. Damit würde dann, ungefähr wenigstens, die englische Mehrrüstung ausgeglichen werden.“

In das gleiche Horn stoßen die „Berliner Neuesten Nachrichten“, wenn sie sagen:

„Die Schwächen unseres jüngsten Flottengesetzes werden somit durch die Verhandlungen des englischen Unterhauses nur in ein umso helleres Licht gestellt. Diejenigen, die die weitergehenden Forderungen unserer Marineverwaltung zu verhindern suchten, haben eine schwere Verantwortung auf sich geladen.“

Der Reichstag hat bekanntlich restlos bewilligt, was die Regierung von ihm verlangt hat. Nach den Wünschen jener Sorte von „Patrioten“, die bei jeder Vermehrung der Flotte Unsummen verdienen, hätte er aber aus eigenem Antrieb über die gestellten Forderungen hinausgehen sollen. Offen und ehrlich wäre es, einfach gleich zu verlangen, daß man die Festsetzung des Umfanges unserer Rüstungen zur See dem Flottenrat und seinen Geldgebern überlassen sollte! Den jetzt einsetzenden maßlosen Treibereien kann nicht rasch genug und nicht scharf genug entgegengetreten werden. Die gewissenlosen Flottentreiber, die damit glänzende Geschäfte machen, stellen gleichzeitig das Hauptkontingent der Leute, die sich mit Händen und Füßen dagegen sträuben, daß der Besitz in Form direkter Reichssteuern zu den Kosten herangezogen wird. Würde man im Reichstag eine Verständigung darüber erzielen können, daß die Kosten der Flottenrüstung durch eine alljährlich quotifizierbare Vermögenssteuer zu decken seien, der patriotische Eifer würde sofort eine ganz erhebliche Abkühlung erfahren.

Preussische Sparsamkeit.

Der preussische Kultusminister und der Finanzminister haben einen gemeinsamen Erlaß herausgegeben, in dem zu besonderer Sparsamkeit bei Schulbauten aufgefordert wird. In dem Erlaß heißt es:

„In Zukunft kann Gesuchen der Schulunterhaltungspflichtigen auf Bewilligung von Staatsbeiträgen zu Neu- und Erweiterungsbauten nur dann nähergetreten werden, wenn sich diese Bauten an Umfang und Art ihrer

Ausführung im Rahmen der notwendigen Bedürfnisse halten und wenn sie mit der erforderlichen Sparsamkeit ausgeführt werden. Die königlichen Provinzialhochschulen werden daher angewiesen, derartige Gesuche einer eingehenden Vorprüfung in der gedachten Hinsicht zu unterziehen und schon vor der Bauausführung dahin zu wirken, daß in Gemeinden, die bei Schulbauten auf Staatsunterstützungen angewiesen sind, kostspielige und über das Bedürfnis gehende Bauten für höhere Lehranstalten, besonders solche für die weibliche Jugend, vermieden werden.

Man kann gewiß nichts dagegen haben, daß einem übermäßigen Luxus und besonderer Kostspieligkeit auch bei Schulbauten entgegenwirkt wird, zumal, wenn die Gemeinden nicht selbst das Geld dazu aufbringen können. Bedenklicher ist aber schon das Verlangen, sich „im Rahmen der notwendigen Bedürfnisse zu halten“. Das werden die Bürokraten der unteren Instanzen sicher dahin auslegen, daß die Schulen nicht größer gebaut werden, als das dringendste Momentbedürfnis erfordert. Da werden in sich entwickelnden Gemeinden die Schulen dann alsbald wieder zu klein sein und die Sparsamkeit erweist sich als eine falsche. Übrigens kann man nicht sagen, daß es in Preußen besonders viel überflüssig kostspielige Schulpaläste gibt. Im Gegenteil sind viele Schulen recht ärmlich ausgestattet. Die Mahnung zur Sparsamkeit wäre zweifellos an manchen anderen Stellen viel besser angebracht, z. B. bei Kirchenbauten und beim Bau von Dienstwohnungen für Generale und höhere Beamte.

Strafverschärfungen im Sinne der Scharfmacher.

Der Strafrechtsausschuß, der soeben den Abschluß des Vorentwurfs über die Verbrechen und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung beendet hat, hat an dem Vorentwurf außer rein formalen Änderungen in sachlicher Beziehung noch eine Verschärfung vorgenommen, indem er das Merkmal der „Gefährdung der gesetzlichen Ordnung“ nur bei der „Anreizung zum Ungehorsam“ bestehen ließ, während es für die „Aufsorderung zur Begehung von Verbrechen“ und zur „Aufscheidung gegen Gesetze“ usw. in Fortfall gekommen ist. Der Vorentwurf sieht weiterhin eine Bestimmung vor, nach der die Verherrlichung begangener Verbrechen ebenfalls unter Strafe gestellt wird.

Die Verschärfungen finden natürlich den Beifall aller Scharfmacherorgane. Die „Post“ bemerkt zur letzteren Strafbestimmung: „Dieser Vorschlag geht von dem Gedanken aus, daß sich zwar heute schon derjenige strafbar macht, der zur Begehung eines Verbrechens andere anreizt, indem er die Tat als erlaubt darstellt oder rühmt. Ein solcher Nachweis ist jedoch selten zu führen, weil gerade die gefährlichsten Agitatoren an der Tatsache der Verherrlichung, von der sie die Wirkung von selbst erhoffen, sich genügen lassen, ohne sonstige Beweise für ihren Anreizungsvorwurf zu liefern. Gegen dieses Verfahren, die sogenannte agitatorische Glorifikation, richtet sich nun die Strafvorschrift des Vorentwurfs. Auch diese Bestimmung hat der Strafrechtsausschuß übernommen mit der Einschränkung, daß die Verherrlichung von Verbrechen in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise geschehen müsse.“

Das Blatt gibt zu den Strafrechtsverschärfungen noch folgenden Kommentar: „Das geltende Strafrecht erklärt nur die Aufforderung zu bestimmten Handlungen für strafbar. Der Vorentwurf für ein neues Strafgesetzbuch will jedoch dem Auffordern zur Begehung von Verbrechen oder zur Aufsehung gegen Gesetze das Anreizen gleichstellen. Dieser Vorschlag geht von der Erfahrung aus, daß gerade die gefährlichsten Volksaufwiegler die Form der Aufforderung vermeiden und dafür die jetzt straflose Anreizung wählen. Aus diesem Grunde erschien es notwendig, einen wirksameren Schutz zur Abwehr gegen die Sicherheit des Staates zu schaffen. Dabei sollen nicht nur die Aufforderung zur Begehung von Verbrechen oder Vergehen, sondern auch die Anreizung zur Aufsehung gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen oder gegen die von der Obrigkeit innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen unter Strafe gestellt werden.“

Man kann schon jetzt voraussetzen, daß der Strafrechtsentwurf im Reichstage heftige Debatten hervorruft; denn er ist dem Kapitalismus völlig auf den Leib geschneitten.

Steuer-Gehheimnisse.

Die „Frankfurter Zeitung“ hat den Reichskanzler aufgefordert, eine Mitteilung darüber ergehen zu lassen, welche Besitztümer er vorzulegen gedenke. Darauf antwortete ihm die „Berliner Politischen Nachrichten“, denen man Beziehungen zum Reichskanzler nachsagt: „Zur Erfüllung einer Forderung der „Frankfurter Zeitung“ hat der Reichskanzler keine Verpflichtung. Was aber in bezug auf die Ausführung des bekannten Besitzverzeichnisses des Reichstages geschieht, ist bekannt. Das Reichskanzleramt arbeitet, wie wir bereits mitgeteilt haben, Beratzungs- und Erblassersteuerentwürfe aus; es tut dies, um dem Beschlusse, der die Einführung allgemeiner Besitzverzeichnisse verlangt, gerecht zu werden. Denn es ist nicht ersichtlich, welche anderen Besitzverzeichnisse allgemeine anzunehmen sind. Welche von diesen in Ausarbeitung befindlichen Entwürfen an den Bundesrat und welche schließlich an den Reichstag gelangen werden, ist gegenwärtig nicht zu übersehen.“

Das bedeutet also: Das Reichskanzleramt arbeitet Steuerentwürfe zur gefälligen Auswahl aus und überläßt es jetzt dem Bundesrat und dann dem Reichstag, sich das Passende herauszufinden.

Eine gute Ansrede ist einen Taler wert.

Die Regierung von Schwarzburg-Rudolstadt hat bekanntlich die Auszahlung einer Gehaltszulage für die Beamten des Fürstentums verfügt, ohne die Zustimmung des Landtages abzuwarten, der die Gehaltsverhältnisse anders, als die Regierung dies vorgeesehen hatte, regeln wollte.

Jetzt verachtet man, die Regierung reizunwürdig mit der Erklärung — die Sozialdemokraten haben diesen Verleumdungsstreich verurteilt. Entzückt erachtet die „Frankfurter Zeitung“: „Die Verfassung von Schwarzburg-Rudolstadt sieht vor, daß am Schluß jeder ordentlichen Land-

tagsversammlung ein Landtagsausschuß zu bestellen ist, der bis zum nächsten Zusammentritte des ordentlichen Landtages als eine Art parlamentarischer Beirat der Regierung zu funktionieren hat und den das Ministerium bei der fraglichen Angelegenheit hätte hinzuziehen können und müssen. Das sozialdemokratische Landtagspräsidium hat nun, offenbar in Unkenntnis der Verfassung, die Bestellung eines solchen Ausschusses veräußert und dadurch die Regierung in eine Zwangslage verlegt. Es liegt auf der Hand, daß der Landtag sich durch Nichtbestellung des Ausschusses freiwillig seines Rechts, auch zwischen den ordentlichen Tagungen gehört zu werden, begeben und der Regierung dadurch zugleich das Recht gegeben hat, auch ohne Landtagsausschuß dringliche Maßnahmen zu treffen.“

Mit dieser Argumentation wird die Regierung vor dem Landtage nicht bestehen können!

Der Reichs-Stat.

Nach einer scheinbar aus dem Finanzministerium stammenden Meldung besteht die Absicht, den neuen Haushaltsplan dem Reichstage gleich bei seinem Zusammentritt am 26. Oktober vorzulegen. Es muß danach die Aufstellung des Entwurfs spätestens Anfang Oktober beendet sein. Mit Rücksicht auf den frühen Termin, auf den das Osterfest im nächsten Jahre fällt, dürfte — so heißt es in der Meldung — die Reichsregierung jedenfalls Wert darauf legen, den Haushaltsplan in erster Lesung, und wenn möglich, wenigstens zum Teil auch in zweiter Lesung noch vor den Weihnachtsferien durchzubekommen. — Also der Etat soll wieder baldmöglichst durchgepeitscht werden!

Serbien.

Gefährliche Geheimnisse. Unverzüglich nach dem Tode des serbischen Ministerpräsidenten Milowanowitsch erfolgte die amtliche Beschlagnahme seiner Memoiren und seiner Korrespondenzen. Dies hat zu den mannigfaltigsten Gerüchten über den Inhalt dieses Nachlasses Anlaß gegeben, zumal da von der Regierung der Öffentlichkeit keinerlei Mitteilungen hierüber gemacht wurden. Die fortgeschrittliche „Pravda“ behauptete nunmehr auf Grund angeblich verlässlicher Information, daß Milowanowitsch den Entwurf eines serbisch-bulgarischen Abkommens ausgearbeitet habe, wodurch die strittigen Fragen über die beiderseitigen Einflusssphären in Mazedonien geregelt und ein dauerndes Bündnis zwischen beiden Staaten festgelegt werde. Die Aufstellung des einstweilen noch zur Türkei gehörenden Mazedonien ist seit langem Gegenstand des Streits zwischen Serbien und Bulgarien. Dieses erhebt Anspruch auf so ziemlich das ganze Gebiet, mit der Begründung, daß die Bevölkerung in ihrer Mehrheit der bulgarischen Kirchenorganisation angehöre, die ja im Orient als Nationalitätsmerkmal gilt. Die Serben aber beanspruchen ebenfalls einen erheblichen Teil Mazedoniens unter der gleichen Motivierung. So kam es, daß oft genug bulgarische und serbische Banden über einander herfielen. Daß unter diesen Umständen daran gedacht wurde, die Beute zuerst zu teilen und dann zu erobern, liegt nahe. Aber daß um dieses Planes willen die serbische Regierung so prompt die Papiere des verstorbenen Ministers beschlagnahmte, erscheint zweifelhaft. Viel wahrscheinlicher ist, daß sie fürchtet, in den Dokumenten möchten sich Nachweise finden über die Summen, die die serbischen Nachhaber vom König Peter abwärts dem serbischen Volk abgenommen haben.

Türkei.

Die Situation gestaltet sich für das neue Ministerium immer schwieriger. Die größten Schwierigkeiten werden ihm von der Offiziersliga bereitet. Dieselbe hat an den Kammerpräsidenten einen Brief folgenden Inhalts gerichtet: „Nach so vielen schlechten Taten, die Ihr im Komitee sowie in der Kammer begangen habt, hat unsere Liga von Euren Schritten und Intriguen beim Sultan erfahren. Diese Taten verdienen die schwersten Strafen. Aber, da wir uns nicht mit schmutzigem Blut beslecken wollen, so halten wir es für notwendig, Euch zu benachrichtigen, daß Ihr beweisen müßt, daß Ihr nicht aufhaltet, sondern erleichtern wollt die Erfüllung des dringendsten Wunsches der Nation und der Armee, nämlich die Auflösung der Kammer oder vielmehr des Klubs, dieses Theaterklubs. Wenn Ihr nicht in 48 Stunden so handelt, so benachrichtigen wir Euch, daß wir unsere patriotische Pflicht vollständig erfüllen werden.“ — Die Verlesung dieses Briefes rief natürlich eine lebhafteste Debatte hervor. Der Vorsitzende der jungtürkischen Partei erklärte: Die Kammer wird bis zum letzten Atemzuge bleiben. Denn sie ist der wahre Träger der öffentlichen Meinung und gehört nur ihrem Gewissen. Wir weisen den Vergleich mit einem Theater zurück. Der im Namen der Liga abgeschickte Brief berührt nicht die ganze Armee. Im Augenblick, wo der Feind bis vor die Tore der Stadt kommt, sollte die Armee die Waffen gegen den Feind, der vor außen kommt und nicht gegen die Abgeordneten gebrauchen. Omer Nadji rief in lebhafter Erregung aus: Die Kammer fürchtet den Tod nicht. Bis jetzt hat noch kein türkischer Offizier die Freiheit begangen, einen anonymen Brief abzuschicken. (Bravo!) Wir werden siegen oder sterben. (Freuetlicher Beifall. Rufe: Wir werden alle sterben.) Mehrere Abgeordnete verlangten, daß der Kriegsminister sofort erscheine. Die Armenier Haladjian, Sariakch und Johrab sprachen von den Offizieren der Liga als von Verbrechern und elenden Feiglingen, die nicht die Ehre der ganzen Armee beschmutzen könnten. Schließlich nahm die Kammer eine Resolution an, in der sie den Großwesir und den Kriegsminister aufforderte, sofort zu erscheinen und Erklärungen abzugeben. Die Kammer erklärte sich dann in Permanenz. — Um 6 Uhr traf der Kriegsminister ein und ergriß das Wort: Er sagte, er bedauere den Zwischenfall, aber seit der Einsetzung der Konstitution seien solche Bluffs häufig vorgekommen. Nach dem Offizier, der den Brief zurückgelassen habe, werde gesucht. Natürlich werde er bestraft werden. Auf die Frage, ob auch gegen die Offiziere, die der Presse die Proklamation im Namen der Offiziersliga übergeben haben, Maßnahmen getroffen würden, erwiderte der Minister, er werde nach den Offizieren forschen und sie bestrafen. Er sei erst seit kurzem Minister

und brauche Zeit, um die Ordnung in der Armee wieder herzustellen. Der Großwesir habe beschlossen, eine Verfolgung gegen die Zeitungen einzuleiten, die die Proklamation veröffentlicht haben. Seyid Bey erklärte, die Kammer nehme Kenntnis von den Erklärungen des Ministers und wünsche, daß die Schuldigen sobald, als möglich bestraft würden. Die Kammer fand die Erklärungen für ausreichend.

Der Ministerrat hat sich Mittwoch ausschließlich mit den Vorgängen in Albanien beschäftigt. Er beschloß die Entsendung einer Mission nach Albanien. Dort geht es noch immer heiß her. Nach Nachrichten aus Prischтина haben die aufständischen Albaner die Stadt besetzt und drohen mit dem weiteren Vormarsch. Alle Telegraphenlinien sind zerstört. Nach verschiedenen Telegrammen aus dem aufständischen Gebiet verlangen die Albaner ein Großwesirat Riamil Pascha und die Auflösung der Kammer. — In Prischтина sind die Gefangenen aus dem Gefängnis ausgebrochen. Bei der Verfolgung sind fünfzehn Personen, darunter mehrere Genarmen getötet und einige Personen verwundet worden. Der Mutessarif von Prischтина hat sein Amt niedergelegt, da er es für unmöglich hält, die Rebellenführer aus Prischтина zu entfernen, wie die Regierung es verlangt.

Aus Lübeck und Nahbargebieten.

Freitag, den 26. Juli.

Ein alter, braver Parteigenosse. Der frühere Tischler Heinrich Stamer, ist am Mittwoch mittag im Alter von 79 Jahren gestorben. Wenn der Entschlafene auch rednerisch nicht hervorgetreten ist, so gehörte er doch zu den Genossen, die weder Arbeit noch Opfer scheuten, wenn es galt, für die Partei und ihre großen Ziele zu wirken. Auch die schwere Zeit des schändlichen Ausnahmegesetzes schreckte unsern Freund Stamer nicht in der Erfüllung seiner Parteipflichten. Seine letzten Jahre verbrachte Genosse Stamer als Inasse des Heiligen-Geist-Hospitals. Konnte er sich nun auch nicht mehr so, wie er wohl selbst wünschte, betätigen, so verfolgte er doch alle Vorgänge in der Partei und auf politischem Gebiet mit regem Interesse. Nun hat der Tod seinem langen, arbeitsreichen Dasein ein Ziel gesetzt, nachdem es Genossen Stamer noch vergönnt war, den Triumph der Sozialdemokratie bei den letzten Reichstagswahlen stolzen Herzens mitzuerleben. Er ruht in Frieden. Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 3/4 Uhr auf dem Vorwerker Friedhofe statt.

Der Mond und das Wetter. Zu den schier unzähligen abergläubischen Vorstellungen, die nicht nur in den weniger gebildeten Kreisen des Volkes, sondern weit darüber hinaus allgemein verbreitet sind, gehört die Vorstellung von dem Einfluß des Mondes auf den Gang des Wetters. Wenn es jemals gelungen ist, diesen vermeintlichen Einfluß in eine selbst erdachte oder errechnete Formel zu bringen, hat damit großes Aufsehen und einen starken Erfolg erreicht. Der letzte Heros der Mondmeteorologie war Rudolf Falb, der mit seiner Theorie eine Zeit lang geradezu eine Herrschaft ausübte, aber wie es den Aposteln zu ergehen pflegt, nach seinem Tode bald vergessen worden ist. Die Wissenschaft hat an diesem Schicksal freilich einen gewissen Anteil, da sie sich veranlaßt sah, den Lehren Falbs durch eigene Arbeiten zu begegnen, in denen die Ohnmacht des Mondes mit Rücksicht auf das Wetter nachgewiesen wurde. Aber keins von beiden, weder der Tod von Rudolf Falb, noch der Aufwand der Gelehrten gegen ihn, hat den Aberglauben selbst zum Verschwinden gebracht oder auch nur wesentlich gelähmt. Es ist auch heute noch eine Pflicht der Meteorologen, von Zeit zu Zeit gegen den lieben Mond zu Feide zu ziehen. Wenn man immer noch hört, wie sonst hochgebildete Leute davon sprechen, daß sich beim Neumond das Wetter geändert habe oder ändern werde, wie der Mond die Wolken verdränge oder ähnliches, so kann man sich der Einsicht in die Notwendigkeit einer immer wiederholten Belehrung nicht entziehen.

Ein trefflicher Vertreter der wissenschaftlichen Witterungskunde, Dr. Otto Klog, hat kürzlich in einem Vortrag den Mondaberglauben zum hunderten Male vernichtet und dafür sehr wirksame Waffen gewählt, gegen die ein Widerstand eigentlich unmöglich erscheinen sollte. Er geht von der Frage aus, in welcher Weise der Wechsel des Mondes denn überhaupt einen Wechsel der Witterung sollte herbeiführen können. Das einzige, was auch für die Erde dabei sich wirklich ändert, ist die Menge des Lichts, die sie vom Monde empfängt. Der Mond erhält nur aber eine Lichtmenge, die dem 1/600000sten Teil des Sonnenlichtes entspricht. Von diesem Licht gelangt aber nur ein Teil durch Rückspiegelung auf die Erde, und daraus ergibt sich schon zur Genüge, daß diese Lichtmenge durchaus unwirksam sein muß, selbst wenn die Möglichkeit einer Wirkung auf die Atmosphäre für erwiesen gelten könnte. Der Mond sendet uns im ganzen Jahre nur so viel Licht, wie die Sonne in 30 Sekunden. Außerdem wäre es auch unlogisch, einen Einfluß des Mondwechsels auf den Gang der Witterung anzunehmen. Dieser ist, wie jeder weiß, sehr unregelmäßig, so daß es lange gedauert hat, bis die Naturforschung mit dem ganzen Rüstzeug der Physik und anderer Wissenschaften zu einigermaßen sicheren Wettervorhersagen gekommen ist. Würde aber der Mond das Wetter wesentlich bestimmen, so müßte sich die Regelmäßigkeit seiner Wechsel auch in einem regelmäßigen Verlauf des Wetters erkennen lassen. Was man aber vom Wetter weiß, widerspricht ferner der sonst notwendigen Voraussetzung, daß seine Änderungen auf der ganzen Erde ungefähr gleichzeitig eintreten müßten, weil ja der Mondwechsel für die ganze Erde gleichzeitig erfolgt. Wie sich die Unterschiede des Luftdruckes, Stürme, Gewitter, Regenwetter und dergleichen in der Regel von West nach Ost, aber auch in anderen Richtungen mit verschiedener Geschwindigkeit fortpflanzen, ist heute bekannt genug und an den täglichen Wetterarten gut zu verfolgen. Den Meteorologen hätte es gewiß weit angenehmer sein müssen, wenn der Mond das Wetter regierte, denn sie hätten sich eine außerordentliche Summe von Scharffinn und Arbeitskraft ersparen können. Da aber der Einfluß des Mondes für die Naturforscher eine erledigte Sache ist, so haben sie sich eben damit abgeben müssen, die Bewegungen der Atmosphäre, die Verhältnisse der Sonne und die Eigenschaften ihrer Strahlen, den Einfluß der Erddrehung, die Bedeutung der Verteilung von Land und Wasser auf der Erdoberfläche und viele andere Fragen aufs genaueste zu studieren, um zu einigermaßen sicheren Grundlagen für eine Wettervorhersage zu gelangen.

Wenn trotz dieser großen Leistung der Meteorologen, die sich etwa auf das letzte halbe Jahrhundert verteilt, noch heute der Mondaberglaube so kräftig blüht, kann dieser nur durch Vererbung erklärt werden. Der Aberglaube hat sich eben in diesem Falle wie in anderen durch Jahrhunderte im Menschengeschlecht fortgepflanzt und lebt noch heute von der Gleichgültigkeit und geistigen Trägheit der großen Masse. Er gehört in dieselbe Klasse der Vorstellungen wie die Furcht vor dem Freitag oder vor den Dreizehn bei Tisch, ist über-

HOLSTENHAUS

G. M. B. H.

LUBECK

HOLSTENSTR.

Von heute ab
verabfolgen wir ausnahmslos

auch auf die zur Räumung
gestellten Sommer-Waren

Rabatt-Marken.

Nur noch wenige Tage

Saison-Ausverkauf

Wir stellen mit hohen Verlust-Preisen zum Verkauf:

Auf den Auslage-Tischen
zu Räumungs-Preisen:

LAGERBESTÄNDE:

Kinder-Kleider in Zephir u. Musseline Bisher bis 1.75. 3 Größen durchweg	100
Elegante Russenkittel Bisher bis 4.50. Räumungspreis 2.75	150
Elegante Musselin-Kinderkleider Bisher 6.50. Räumungspreis	450
Blaue Sommer-Pijacks Bisher 10.50. Räumungspreis	595
Mädchen-Sommer-Jacketts Bisher 7.00 u. 8.50. Räumungspreis	395
Mädchen-Matrosen-Kleider Bisher 6.75 bis 9.25. Räumungspreis	450
Mädchenkleider aus Musselin u. ander. Wollstoffen Bisher 11.00 bis 18.00. Räumungspreis	950
Mädchen-Matrosen-Blusen Bisher 4.50. Räumungspreis	250

LAGERBESTÄNDE:

Knaben-Waschanzüge Blusenform, Größe 5 bis 7 Bisher bis 7.50. Räumungspreis 4.50 u.	295
Knaben-Schulanzüge aus Waschstoff, Größe 9 bis 12 Räumungspreis durchweg	450
Knaben-Faltenkittel in reizender Machart, Größe 45-55 Bisher 3.55-5.75. Räumungspreis 3.00 u.	225

LAGERBESTÄNDE:

Herren-Macco-Hemden Bisher 1.95. Räumungspreis	125
Herren-Macco-Beinkleider Bisher 1.95. Räumungspreis	125
Poröse Herren-Hemden Bisher 2.65. Räumungspreis	145
Poröse Herren-Beinkleider Bisher 2.95. Räumungspreis	145
Damen-Macco-Hemden Bisher 2.10. Räumungspreis	165
Herren-Sporthemden Bisher 2.95. Räumungspreis	195
Turner-Hemden Bisher 2.45. Räumungspreis	195
Knaben-Sporthemden Bisher 1.50. Räumungspreis	95

RESTBESTÄNDE:

Sommer-Jacketts schwarz und farbig Bisheriger Preis 12-18 M.	Räumungs-Preis
Staubmäntel Bisheriger Preis bis 18 M.	250 Mk.
Wollene Kimono-Blusen ganz gefüttert Bisheriger Preis 5.75 M.	

RESTBESTÄNDE:

Jacken-Kostüme aus gemusterten Stoffen Bisheriger Preis 24.00 M.	Räumungs-Preis
Wasch-Paletots ecru u. weiß, aus imit. Leinen Bisheriger Preis 9.50 M.	350 Mk.
Seidene Taft-Boleros Bisheriger Preis bis 28 M.	

RESTBESTÄNDE:

Kostüm-Röcke aus weißem Cheviot Bisheriger Preis 12.00-20.00 M.	Räumungs-Preis
Eleg. weiße Stickerei-Blusen mit imit. Klöppeleins. Bisheriger Preis 8.50 M.	400 Mk.
Kimonos aus Tuch und Cheviot Bisheriger Preis 18-28 M.	

RESTBESTÄNDE:

Knaben-Norfolk-Anzüge aus Stoffen englischer Art Bisheriger Preis bis 11.00 M.	Räumungs-Preis
Knaben-Kittel-Anzüge aus blauem Kammgarn Bisheriger Preis bis 9.25	650 Mk.
Knaben-Matrosen-Anzüge aus gemust. Kammgarn Bisheriger Preis bis 14.50	

RESTBESTÄNDE:

Damen-Wasch-Kostüme aus Leinen und imit. Shantung Bisheriger Preis 25-36 M.	Räumungs-Preis
Eleg. Sommer-Paletots bastfarbig mit Spitzen-Zwischensätzen Bisheriger Preis 24-36 M.	1000 Mk.
Weißer Batist- und Stickerei-Kleider Bisheriger Preis bis 36 M.	

RESTBESTÄNDE:

Herren-Anzüge aus engl. gemustertem Cheviot Bisheriger Preis bis 40 M.	Räumungs-Preis
Herren-Anzüge aus dunkelgestreift. Kammgarn Bisheriger Preis bis 36 M.	2250 Mk.
Herren-Anzüge 1- u. 2-reih. aus marinebl. Cheviot Bisheriger Preis bis 45 M.	

Auf den Auslage-Tischen
zu Räumungs-Preisen:

LAGERBESTÄNDE:

Weißer Wirtschaftsschürzen Bisher bis 3.10. Räumungspreis 1.50 u.	95
Farb. Tändelschürzen mit Trägern Bisher 1.65. Räumungspreis 1.10 u.	95
Damen-Miederschürzen Bisher 3.60. Räumungspreis	225
Schwarze u. wß. Kinderschürz. für das Alter bis zu 14 Jahren Bisher 2.75. Räumungspreis 1.85 u.	75

LAGERBESTÄNDE:

Blusenkragen in Spachtel u. Kunstseide Bisher 1.65. Räumungspreis	95
Einseit. Tüll- u. Spitzen-Jabots Bisher 1.95. Räumungspreis	75
Doppelte Tülljabots Bisher 1.65. Räumungspreis	95
Robespierre-Kragen Bisher bis 2.25. Räumungspreis	95
Aeroplan-Schleifen Bisher 1.45. Räumungspreis	95
Seidene Damen-Selbstbinder Bisher bis 1.20. Räumungspreis	25
Damen-Lackgürtel Bisher bis 1.85. Räumungspreis	48

LAGERBESTÄNDE:

Torchon-Spitzen und Einsätze			
Regulär bis Meter 45			
Serie I	Serie II	Serie III	
Jetzt 6 m	8 m	10 m	95
Spitzen und Besätze			
Regulär bis 1.85. Räumungspreis m 15 u.			
5			
Stickereistoffe für Blusen und Kinderkleider, ca. 80 cm breit			
Bisher bis 2.75. Räumungspreis			
175			
Spachtel- u. Tüllstoffe für Blusen			
Bisher bis 3.75. Jetzt m 2.75, 1.85 u.			
95			
Klöppel-Unterrock-Volants			
Bisher bis 2.75. Räumungspreis			
195			
Weiße Stickerei-Volants			
ca. 80 cm hoch			
Bisher 1.40. Räumungspreis			
75			

Herren- und Knaben-Strohhüte

Regulär bis 5.50.			
Serie I	Serie II	Serie III	
25	75	95	

Große Bohnen 3 Pfund	10
Brechbohnen Heinrich-Riesen Pfund	8
Schnittbohnen Pfund	15
Junge Erbsen Pfund	8
Junge Wurzeln 3 Bund	10
Spitzkohl Kopf	8
Wirsingkohl Kopf	8
Plattkohl Kopf	22
Neue Kartoffeln 5 Pfund	24

Schwarze Kirschen Pfund	28
Vierländer Tomaten Pfund	30
Hiesige Gurken Stück	15
James Keller Frischobst-Marmel.	Pfd. 35
James Keller Erdbeer-Marmelade	Pfd. 60
James Keller Pfannkuchen-Marmel.	Pfd. 60
James Keller Gemischt-Marmel.	Pfd. 65
James Keller Marmelade 5-Pfd.-Eimer	120
Gemischte Marmelade 5-Pfd.-Eimer	120

Landspeck mager und zart Pfund	85
Fetter Speck dick u. kernig Pfund	85
Ochsenmausalat Pfund	110
Saure Delikat.-Sülze Pfund	80
Große Landmettwurst Pfund	130
Nordsee-Krabben Dose	44
Kap-Hammer 1-Pfund-Dose	175
Appetit-Sild Dose	35
Sardinen in Oel Dose	42

Erdbeersaft 1/1 Flasche	110
Zitronensaft 1/1 Flasche	110
Apfelwein 1/1 Flasche	45
Fruchtwein rot 1/1 Flasche	65
Tilsiter Käse Pfund	32
Schweizerkäse Pfund	80
Fetter alter Holländer Pfund	95
Edamer Käse Pfund	110
Pumpernickel Brot	16

frisches Fleisch von Lübecker Schlachthof: Rindfleisch Pfund 75, Bratenstücke Pfd. 80 u. 90, Schweinefleisch Pfund 80, Bratenstücke Pfd. 90, Prima-Kalbfleisch Pfund 80, Bratenstücke

Die „verjüngte“ Demokratie im amerikanischen Wahlkampf.

Aus New York wird uns geschrieben:
Die demokratische Partei der Vereinigten Staaten, die seit dem Bürgerkrieg, von nur ein paar mageren und zweifelhaften Unterbrechungen abgesehen, in der Landespolitik „nig tau seggen“ hatte und sich auf die Korruption und Ausplünderung einer Reihe Großstädte beschränken mußte, wittert Morgenluft. Im Herbst 1910 hat die Partei der alten Sklavenbarone und der neuen kleinkapitalistischen Klasse das Unterhaus des nationalen Parlaments erobert und verschiedene Einzelstaaten ihrem Besitz eingegliedert, und nun glaubt sie mit Woodrow Wilson, ihrem kürzlich in Baltimore erkorenen Präsidentschaftskandidaten, ihres Sieges in den diesjährigen nationalen Wahlen sicher zu sein, und auch außerhalb der demokratischen Partei herrscht die Empfindung vor, daß Woodrow Wilson der nächste Präsident des Landes sein wird. In erster Linie berechtigt zu dieser Annahme neben der unverkennbaren Wendeschwungung der Volksstimmung von der republikanischen nach der demokratischen Seite die in Chicago eingetretene Spaltung der herrschenden republikanischen Partei, worüber indessen in den letzten Wochen hüben wie drüben genug Tinte und Druckerwärme verthan worden ist. Es muß den Demokraten aber gelassen werden, daß sie mit ihrer Erklärung Wilsons das ihnen gefährliche Moment der Chicagoer Vorgänge von vornherein ausgemerzt und überwunden haben. Diese Gefahr bestand für die Demokraten in nichts anderem, als der Massen-Defektion der radikal gestimmten Massen ihres Anhangs zu den Fahnen der neuen Roosevelt-Partei, und bei der ausweislich der verflochtenen „Primärwahlen“ zum republikanischen Kandidaten noch außerordentlich lebendigen Popularität Roosevelts wäre für den Fall der Nominierung eines Reaktionärs oder zweifelhaften Kandidaten ein Überlaufen demokratischer Wähler ins Lager des Kandidaten fraglos zu erwarten gewesen. Das reaktionäre Parker-Experiment vom Jahre 1904 redete zu deutlich, als daß die „Parteiobosse“ in Baltimore, die anfänglich aus ihrem reaktionären Herzen wahrlich keine Würdegründe machten, in Baltimore wagen durften, gegen die in beiden bürgerlichen Parteien übermächtig werdende radikale Volksströmung anzuschwimmen. Der auf den Schild Erhobene, Woodrow Wilson, ist tatsächlich der radikalste Mann, den die bürgerlichen Parteien in den Vereinigten Staaten haben, und anstatt daß jetzt die radikalen Demokraten zu Roosevelt überlaufen, zeigen sich schon die Anfänge einer Defektion der „progressiven Republikaner“, der Leute, aus denen Roosevelt seine Privatpartei zu zimmern gedachte, ins Heereslager Wilsons. Die demokratische Presse des Landes redet denn auch in hohen Tönen und geht nicht mit Superlativen über die „große Zukunft der verjüngten Partei“ und den „würdigen Nachfolger“, den George Washington, Jefferson und Lincoln an Woodrow Wilson erhalten würden um. Wilson vertritt alle Forderungen des Radikalismus in Amerika, einschließlich des Referendums, der Initiative und der Rückberufung volksfeindlicher Richter — Forderungen übrigens, die das größte, ihm jetzt zuzubehelnde demokratische Preßorgan vor wenigen Monaten noch als Programmpunkte der „Mobs-Herrschaft“ hingestellt hat, und es ehrt den demokratischen

Kandidaten, daß er sich von seinen früheren arbeiter- und einwandererfeindlichen Rathebermelnungen — Wilson war bis vor zwei Jahren noch simpler Professor und Universitätspräsident — zu ziemlich fortgeschrittenen sozialpolitischen Überzeugungen durchgemauert hat. Gompers hat es denn auch eifrig gehabt, Wilson zu „indoctrinieren“. Daß die vor Erwählung Wilsons zum Bannerträger der Partei angenommene „Plattform“ der Demokraten nichts von allen jenen Forderungen enthält, geniert Gompers dabei nicht, so wenig, wie er sich dadurch beirren läßt, daß sie ihn selber in Baltimore, wo er die Forderung des Schutzes der Gewerkschaften gegen Übergriffe des Richterturns präsentierte, glatt abgewiesen haben.

Aus der Partei.

Der „Fall Landsberg“. Der Sozialdemokratische Verein für Magdeburg hielt am Dienstagabend seine Generalversammlung ab. Unter anderem berichtete der Ausschuhvorsitzende Genosse Frenzel über die gemeinsam von Vorstand und Ausschuh gepflogenen Verhandlungen über den „Fall Landsberg“, der zu der Veröffentlichung der bekannten Erklärung der beiden Parteieninstanzen führte. In der Diskussion wurde von einigen Rednern Unzufriedenheit mit jener Erklärung zum Ausdruck gebracht. Genosse Landsberg wandte sich gegen die Auffassung, daß er sich an einer monarchischen Ovation beteiligt habe. Wenn das der Fall sei, müsse ihm ein Mißtrauensvotum ausgestellt werden, denn dann gehöre er in eine republikanische Partei nicht hinein; er werde unverzüglich die Konsequenzen ziehen, denn er liebe an keinem Amt und nicht an dem Mandat. Die Generalversammlung beschloß mit großer Mehrheit gegen vereinzelte Stimmen, den „Fall Landsberg“ durch die oben erwähnte Erklärung der Parteieninstanzen für erledigt zu erklären.

Gewerkschaftsbewegung.

Tarifbewegung der Dachdecker Berlins. Die organisierten Dachdecker Berlins waren an die Unternehmer herangetreten zwecks Verlängerung des ablaufenden Tarifs auf eine Reihe von Jahren. Die Unternehmer wollten nur eine Verlängerung bis zum 31. März 1913 eingehen, dem Termin, an dem bekanntlich alle Tarifverträge im Baugewerbe ablaufen sollen. Als hierüber keine Einigung zustande kam, machten die Unternehmer einen Gegenantrag auf, in dem sie ganz erhebliche Verschlechterungen boten. Die Folge davon war, daß es in einigen Betrieben zu Konflikten kam und die Arbeiter ausständig wurden. Nach einer Meldung der Berliner Blätter hat nun am Mittwoch der Vorstand des Arbeitgeberverbandes für das Dachdeckerhandwerk von Berlin und Umgegend folgenden Beschluß gefaßt: „Infolge der von den Berliner Gesellen und Hilfsarbeitern über fünf Firmen verhängten Sperre wird in der heutigen außerordentlichen Vorstand- und Kommissionsitzung auf Grund der erteilten Vollmacht beschlossen, am Donnerstag, den 25. Juli, nach Schluß der Arbeitszeit sämtliche organisierten Dachdecker und Hilfsarbeiter auszusperrern. Wir ersuchen die Herren Kollegen, diesen Beschluß auf das Strengste durchzuführen.“ — Es kommen für die Absperrung angeblich insgesamt 600 Arbeiter in Betracht. — Zugang von Dachdeckern nach Berlin ist ferngehalten.

Auch ein Versammlungsverbot! In Ragnit (Ostpreußen) streifen die Arbeiter einer Fabrik. In einer öffentlichen Versammlung sollte Klärung über die Ursachen des Streiks gegeben sowie vor den Hinzubrüdern gewarnt werden. Die Abhaltung der Versammlung wurde jedoch verboten. Aus der ausführlichen „Begründung“ des Verbots durch die Stadtpolizeiverwaltung geben wir folgendes wieder: „Da, wie untenstehend nachgewiesen, Ihr Lokal mit den Bestimmungen der Polizeiverordnung vom 18. März

1910 über die hauische Anlage, die innere Einrichtung usw. von öffentlichen Versammlungen nicht im Einklang steht, und weil im Hinblick auf den Streik der Brünningischen Arbeiter und der übrigen Arbeiterschaft der Stadt herrschenden Gärung zu der geplanten Versammlung der Andrang von mehreren hundert Personen zu erwarten ist, so wird Ihr Lokal für diese Versammlung hiermit polizeilich gesperrt. Die Durchführung der Sperre wird evtl. durch Polizeibeamteten erfolgen. Die Beschaffenheit Ihres Lokals vertritt in folgenden Punkten gegen die erwähnte Polizeiverordnung: 1. Nach § 67, 2 ist es erforderlich, daß während der Benutzung des Saales nach Eintritt der Dunkelheit zwei Notlampen brennen, die jedoch nicht mit Mineralölen gespeist werden dürfen. Diese Lampen sind nicht vorhanden. 2. Nach § 66, 1 müssen Ausgangstüren eine Breite von 1,25 Mtr. haben, während zwei Ausgangstüren Ihres Lokales nur 0,80 bzw. 0,90 Mtr. breit sind. 3. Nach § 60, 1 müssen alle Ausgänge als solche mit großer Schrift gekennzeichnet sein und dem Publikum stets zur Benutzung freistehen, d. h. nicht verschlossen sein. Die nächsten Wege zu den Ausgängen müssen durch rote (!) gut beleuchtete Richtungspfeile an den Wänden bezeichnet sein. 4. Nach § 60, 2 müssen Türen an den Wänden durch selbsttätige Federn festgehalten werden; diese Federn sind nicht vorhanden. 5. Nach § 61, 1 müssen alle Fenster mindestens einen beweglichen, leicht zu öffnenden Flügel von mindestens 35 Zentimeter lichter Breite und 1,25 Meter lichter Höhe haben. Ihre Fenster haben jedoch nur eine lichte Höhe von 1,10 Meter. 6. Nach § 53, 3 dürfen auf den Quadratmeter Bodenfläche nur zwei Personen kommen. Da Ihr Saal 77 Quadratmeter Bodenfläche hat, ist nur Platz für 154 Personen vorhanden und es muß dieses durch eine deutliche Aufschrift: „Raum für 154 Personen“ in Ihrem Saale kenntlich gemacht werden. 7. Nach § 67 dürfen Gaslampen nur Hähne für lose Schlüssel haben, während die Lampen Ihres Lokals anders eingerichtet sind. Gegen das Versammlungsverbot beschwerte sich die Streikleitung, und bereits nach einer halben Stunde wurde das Verbot aufgehoben. Die Streikleitung hatte darauf hingewiesen, daß das Vorgehen der Stadtpolizeiverwaltung ungesetzlich sei. Das genügt, um den Bürgermeister zu befehlen, daß durch Polizeiverordnungen nicht das Versammlungsrecht aufgehoben werden kann.

Der Streik in der Görlitzer Waggonfabrik dauert nun schon die sechszehnte Woche. Die Firma sucht immer noch in den verschiedensten Zeitungen Arbeitswillige. Die Arbeiter werden ersucht, den Zugang nach Görlitz nach wie vor fern zu halten.

Der Metallarbeiterstreik in Thale a. S. Auf dem Eisenhüttenwerk in Thale a. S. haben die streikenden Walzwerkerarbeiter die Arbeit nach vierwöchigem Kampfe wieder aufgenommen, nachdem vom Betriebsdirektor Brennecke die Zusicherung gegeben worden war, daß allen niedrig bezahlten Arbeitern des gesamten Hüttenwerks eine Lohnaufbesserung zuteil werden sollte. Alle übrigen Forderungen der Arbeiter sollen ebenfalls nach Möglichkeit erfüllt werden. Der Streik der Formner auf dem Hüttenwerk dauert dagegen fort. Die Streikenden wehren sich noch gegen eine Anzahl Maßregelungen, die die Betriebsleitung vornehmen will.

Bauarbeiterstreik bei Brandenburg a. S. Seit einiger Zeit befinden sich die auf dem Neubau der Landesbreitennahbahn der Provinz Brandenburg, die in der Nähe von Brandenburg a. S. bei Görden von der Firma Havelstadt u. Contag errichtet wird, beschäftigten Arbeiter im Streik. Die Arbeiter, die mit der Firma in keinem Tarifverhältnis stehen, hatten unter Hinweis auf die weiten Wege, die sie bis zur Arbeitsstätte zurücklegen haben, eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde gefordert. Diese geringfügige Forderung war von der Firma, die sich auf keinerlei Verhandlungen mit dem Verbands einkließ, rundweg abgelehnt worden. Darauf legten die Arbeiter die Arbeit nieder. Die Firma macht die größten Anstrengungen, Arbeitswillige von auswärts zu bekommen, weshalb strengstens um Fernhaltung des Zuguges gebeten wird.

Der Volkspalast.

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des W. Besant, von E. Dewitt.

(80. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

20. Kapitel.

Letzte Vorbereitungen.

Unsere Geschichte naht, wie es leider einmal das Los aller irdischen Dinge ist, ihrem Ende. Die Liebeschwüre sind ausgetauscht, die Maid hat sich dem Manne, einerlei, ob reich oder arm, gegeben und — Freunde! habt ihr schon darüber nachgedacht? Kein Mädchen ist so reich, daß es mehr, oder so arm, daß es weniger als sich selbst geben dürfte. Ja, selbst Tag und Stunde sind bestimmt, wo die Hochzeitsglocken läuten und Braut und Bräutigam die Hände zum Bund für das Leben ineinander legen sollen. Was bleibt noch zu erzählen? Es wäre ein passender Abschluß, wenn wir den Vorhang fallen ließen, während der blühende Mond seine Strahlen durch die Fenster des Volkspalastes sendet und die Liebenden mit seinem Silberlicht umflutet, aber, da es sich hier um keine alltägliche Liebesgeschichte handelt und wir von Angela und Harry nicht eher Abschied nehmen wollen, als bis sie ihr gemeinsames Werk, den Volkspalast, wirklich festher Bestimmung übergeben haben, so müge hier noch verzeichnet werden, was sich in der kurzen Frist bis zu jenem denkwürdigen Tage zutrug.

Es mußte natürlich erst alles Geschäftliche geregelt werden, und Angela hatte mit ihren Anwälten lange Unterredungen, in denen Letzteren festgestellt wurden, die Harry zu unterzeichnen hatte, obwohl er von ihrem Inhalt nichts wußte. Außerdem gab es noch die Stiftungsurkunde für den Volkspalast fertigzustellen, zu dessen Kuratorium Angela Harry, Dick Coppin, dessen Freund, den alten Achtundvierziger, und Lord Jocelyn ernannte.

Alle zur Genossenschaft gehörigen Mädchen wußten jetzt, daß sich Fräulein Kennedy in zwei Wochen, am Eröffnungstage des Volkspalastes, verheiratet und daß die aus diesem Anlaß geplante Doppelfeier großartig ausfallen würde. Fräulein Messengers selbst, so lieb es, würde zugegen sein und den Kuratoren den Volkspalast für die Bewässerung des Londoner Ostends, für die er gebaut war, übergeben. Auf dem Festprogramm standen unter anderem die Aufführung eines eigens für diese Gelegenheit gedichteten Theaterspiels, ein reichhaltiges Diner und Instrumentalkonzert, unter Mitwirkung einer Musiktruppe, und schließlich ein Aftensbankett auf Kosten Fräulein Messengers, zu dem nicht weniger denn

fünfhundert Einladungen ergangen waren, und zwar: an alle Angestellten der Brauerei und deren Frauen, wenn sie welche hatten, vom Hauptbuchhalter und Oberbrauer an bis hinab zu dem bescheidenen Laufjungen; sodann alle Mädchen der Genossenschaft und deren Angehörige und schließlich noch einige hundert Gäste, deren Namen von Harry, dem alten Achtundvierziger und Dick Coppin ausgehakt waren.

Was Harry betraf, so hatte er auf Angelas Bitte seine Tätigkeit in der Brauerei aufgegeben, um sich ausschließlich den Vorbereitungen zur Eröffnung des Volkspalastes zu widmen und diese nahmen ihn so voll in Anspruch, daß er zuweilen fast vergaß, welche besondere Bedeutung der Tag für ihn besaß. Die Einladungen ergingen sämtlich in Fräulein Messengers Namen und wurden ausnahmslos angenommen, wenigstens es in der Brauerei einige Bestimmungen hervorrief, daß alle Angestellte unterschiedslos teilhaben sollten. Auf Fräulein Messengers besonderen Wunsch sollte, wie man sich weiter erzählte, nur Messengers-Nach als Tafelgetränk Verwendung finden und das Mahl nach dem Vorbild des Lord-Mayors-Schmauses an jedem neunten November ausschließlich aus kalten, aber substantiellen Gerichten, mit einem Nachtrick von allerhand Süßigkeiten und Bekehrten bestehen. Nach dem Bankett sollte den Gästen auch noch Wein kredenzt werden.

„Ich vermute“, meinte Angela zu Harry, mit dem sie diese Anordnung besprach, daß wir uns auf einige Trinksprüche gefaßt machen müssen, die die Gäste in diesem Wein ausbringen werden, vor allem auf den Erfolg des Volkspalastes, und sodann — sie sagte es errösend — „auf unser Wohl, Harry.“

„Ich denke den ganzen Tag sonst an dich“, entgegnete Harry, „daß ich gar nicht Zeit finde, an Fräulein Messengers zu denken. Erzähle mir doch einmal etwas von dieser unbekanntem Fee, deren Freigebigkeit selbst die eines Kaisers übertrifft. Vermutlich ist sie die Herrin grenzenloser Reichthümer?“

„Sie ist die Herrin einiger Millionen, aber keineswegs grenzenloser Reichthümer. Sie war immer meine beste Freundin und wird es auch in Zukunft bleiben.“

„Du kennst sie also gut?“

„Ich kenne sie sehr gut. Aber, bitte, Harry, frage mich nicht weiter nach ihr. Wenn wir erst verheiratet sind, werde ich dir was von ihr und Fräulein Messengers und mir erzählen. Ich habe doch dein Vertrauen, nicht wahr?“

„Mein Vertrauen? O, Angela!“

Angela sagte weiter zu Harry:

„Du wirst das Geheimnis, das auch Fräulein Messengers betrifft, an unserem Hochzeitstage kennen lernen, ich frage mich aber, ob du nicht die Geduld über all diesen Geheimnissen verlieren wirst, zumal noch ein neues dazu kommt. Wie du weißt, besitze ich etwas Geld.“

„Ich fürchte sehr, Angela“, sprach Harry lachend, „daß es bedenklich abgenommen hat, seitdem du hier dein Heim aufschlugst. Aber wie sieht es uns an, ob es viel oder wenig ist? Gehören uns nicht außerdem meine zweitau send Pfund? Was war das Vermögen eines Krösus dagegen?“

„Was kann es uns anfechten?“ rief Angela. „O, Harry, wie danke ich dem Himmel, daß er mir dich beschert hat, der mich um meiner selbst willen liebt. Doch sage mir, Harry, würdest du dich dagegen sträuben, meinen Namen zu führen?“

„Ich will jeden Namen führen, der dir zuzagt, Angela. Was kommt es auf den Namen an, wenn ich mich deinen Satten nennen darf?“

„Und noch einß, Harry, wird dein Pflegevater seine Einwilligung geben?“

„Dafür bürgte ich; und er wird auch zu unserer Hochzeit kommen, wenn ich ihn einlade.“

„So lade ihn ein, Harry.“

„Die Schneiderin hat sich also erweichen lassen?“ sprach Lord Jocelyn. „Und ich soll meine Einwilligung geben? Mein lieber Junge, dich glücklich zu sehen, ist mein aufrichtigster Wunsch. Ich zweifle übrigens nicht, daß du auch wirklich dein Glück finden wirst.“

„Ein Jeder findet sein Glück, der die Auserwählte seines Herzens heiratet“, beteuerte Harry.

„Ja, ja, mag sein, wenn er fortfährt, die Auserwählte seines Herzens auch nach der Hochzeit zu lieben. Selbst reden gebe ich dir meine Einwilligung, und meine besten Wünsche begleiten dich. Doch warte noch einen Augenblick. Er erhob sich und begann in den Schubladen der Schränke und Tische eifrig zu suchen. Deine Braut muß doch ein Geschenk von mir bekommen, Harry. Ah, das wird dir gefallen. Willst du es ihr mit der Versicherung meiner höchsten Wertschätzung und mit meinen besten Wünschen überbringen?“

„Sind trug es meine Mutter.“

Harry dachte auf den mit Rubinen, Perlen und anderen Juwelen besetzten almodischen Schmuckgegenstand.

„Ist es nicht“, fragte er, „eigentlich zu kostbar für Letztes unseres Standes?“

Lord Jocelyn lachte laut.

(Fortsetzung folgt.)

Generalstreik in der amerikanischen Küstenschiffahrt.

Aus New York, 5. Juli, wird uns geschrieben:
Die Docks der amerikanischen Schiffahrtsgesellschaften und auch einiger englischen Linien an der Wasserkante New Yorks bieten seit einigen Tagen ein ungewöhnliches Bild. Meilenlange Kordons von Polizisten zu Fuß und zu Pferde lenken die Aufmerksamkeit eines von der „großen“ bürgerlichen Presse höchst mangelhaft informierten Publikums auf die Tatsache, daß die Arbeitssklaven der Küstenschiffahrt in einer Massenrebellion gegen den „Oktopus der See“ begriffen sind. In New York beträgt die Anzahl der Streikenden gegenwärtig etwa 7000, die sich zum weitaus größten Teile der „National Transport Workers Federation“ angeschlossen haben, einer industriellen Organisation, unter deren Fahnen denn auch neben eigentlichen Seeleuten Frachtverlader, Heizer und Maschinenisten, Kohlenzieher, Oler und Kellner kämpfen. Der Zustand, der durch eine Massenversammlung der Arbeiter unmittelbar nach Ablehnung der erhobenen Forderungen — menschenwürdige Behandlung, Lohnzulage um 5 Cents die Stunde und als Hauptpunkt Anerkennung der Gewerkschaft — eingeleitet wurde, hat in Zeit von nur wenigen Tagen auf die ganze amerikanische Küstenschiffahrt übergegriffen und auch schon einige transatlantische Dampfer stillgelegt. In den verschiedenen Hafenstädten der atlantischen Küste außerhalb New Yorks feiern zurzeit gut 15 000 und im Hafen von Havana weitere 8000 Mann. In Bergen türmen sich auf und vor den Docks Säffer und Kisten auf, die leicht dem Verderben ausgelegte Nahrungsmittel für den großstädtischen Markt, insbesondere das unter der mittelamerikanischen oder westindischen Sonne gereifte köstliche Obst, enthalten, und unermeßliche Vorräte davon sind schon bei der plötzlich hereingebrochenen tropischen Hitze des New Yorker Sommers verfault. Sieben große Schiffahrtsgesellschaften haben schon vor dem Kampfes-Enthusiasmus der Streikenden, unter denen sich übrigens in New York tausende von Stalldauern befinden, kapitulieren müssen, und die Arbeiter richten jetzt ihre Anstrengungen größtenteils gegen den Morgan'schen Schiffahrtstrust, der 8 Gesellschaften vereinigt: die „Southern Pacific Steamship Company“, die „Texas City Steamship Comp.“, die „Mallory Comp.“, die „Clyde Comp.“, die „Ocean Steamship Comp.“, die „Old Dominion Line“, die „New York and Cuba Mail Steamship Comp.“ und die „N. Y. and Portorico Mail Steamship Comp.“ Dazu kommen als unabhängige Linien noch die „Panama Line“, „Ward“ und einige andere, minder wichtige Gesellschaften. Die ebenfalls dem Morgan'schen Oktopus angehörende „American Line“ mußte erleben, daß ihr transatlantischer Dampfer „Philadelphia“, dessen 700 Passagiere erlebten gesellschaftliche und politische Prominenzen umfassen — Millionäre, hohe Regierungsbeamte, päpstliche Delegaten usw. — hilflos im Hafen festgehalten war, wie auch die meisten Küstenschiffe der genannten Linien. Von denen, die ausgefahren sind, mag bei der Zusammenlegung der Streikbrechermannschaft der Himmel wissen, wann und wie sie ihren Bestimmungsort erreichen. Eins dieser Schiffe, der „Comus“, ein Morgan-Köcher, kehrt vor ein paar Tagen mit geflagtem Kessel in den New Yorker Hafen zurück.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Hundeweisheit des Guttschneiders. Wegen schwerer Körperverletzung hat das Schöffengericht Blomberg den Guttschneider „H. G. aus D.“ — leider wird in den Berichten der Name dieses Wustergarblers schamhaft verschwiegen — zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er hat zwei polnische Mädchen, die angeblich die Küche nicht meilen wollten, mit der Hundeweisheit mißhandelt. Das Schöffengericht Lemgo verurteilte einen Wollereibesitzer in Brünner zu 20 Mk. Geldstrafe, weil er seinen Lehrling ebenfalls mit einer Hundeweisheit mißhandelt hatte. Ob die Gerichte sich tatsächlich einbilden, mit diesen unerhört niedrigen Strafen bei den schlagelustigen Demokraten eine abschreckende Wirkung zu erzielen?

Konjunktive Wahlkreiserörterer vor Gericht. Ein an osteuropäische Wahlkreiserörterer erinnernder, kaum glaublicher Vorfall ereignete sich am Schwabtag der Reichstagswahl in Rastatt. Einem Worte in der hinteren Ecke des Wahlkreises Merseburger verfuhr. Der als Wahlvorsteher fungierende Wintergutsbesitzer und Stimmmeister a. D. Bode verweigerte, wie viele seiner agrarischen Kollegen, den Sozialdemokraten die Teilnahme an der öffentlichen Wahlhandlung. Genosse August Bretschneider aus Großleina, der sich durch ausreichende Legitimation ausweislich, verurteilte vergeblich, dem Wahlvorstande das Unzulässige und Ungehörige seines Zuns auszuinanzuzulassen. Als der Genosse sich durch die konventionellen Redereien nicht einschüchtern ließ und auf seinem Recht als Wahlberechtigter bestand, wurde er von Seiten des Winterguts, die der Großgarbler Bode holen ließ, aus dem Wahllokal hinausgeworfen und so arg mißhandelt, daß er bewusstlos mit einer klaffenden Wunde am Kopfe liegen blieb. Der Staatsanwalt lehnte es ab, im öffentlichen Interesse gegen die konventionellen Ordnungsgewaltigen vorzugehen, weshalb der Wahlvorstand befristet werden mußte. Nach langem Hin und Her fand jetzt endlich die Verhandlung vor dem Schöffengericht in Freiburg a. N. statt. Angeklagte waren der Wintergutsbesitzer Bode und der Landwirt Albrecht Bode, der als Wahlvorsteher fungiert hatte, begünstigt, Bretschneider sei nur von seinen Wählern, die er habe kommen lassen, weil derselbe das Wahllokal nicht habe verlassen wollen, „hinausgeführt“ worden. Bode war eine amtlich angeordnete Legitimation vorgelegt, aber der Landwirt habe verfügt, daß es in allen Fällen dem Wahlvorsteher anheim stehe, wen er im Wahllokal dulden wolle! Auf Grund dessen habe er die Ordnungsführung verfügt. B. sei auch nicht zu Boden gegangen worden, sondern habe sich selbst hingeworfen. B. habe sich auch niemals selbst mit dem Kopfe gegen den Wahlboden gestoßen und sich die Verletzungen selbst beigebracht. Diese Darstellungen, behauptet auch die Gerichtszeugen des Herrn Wintergutsbesitzer. Nach einer solchen Beweisführung erfolgte dann die Freisprechung des Wahlvorsteher. Dagegen gelang es nicht, den Landwirt Albrecht von der Mitverantwortung freizusprechen. Das Gericht konnte also einmal einen solchen lächerlichen Wahlschwindel nicht. Der verantwortliche Landwirt Albrecht wurde denn auch verurteilt, und zwar in der üblichen Strafe von drei Monaten. Die wärmende Botschaft, Genosse Bretschneider habe sich abgesetzt zur Erde geworfen und sich selbstverletzt, erwidert keine Bemerkung. Da gegen das

merkwürdige Urteil Berufung eingelegt worden ist, werden sich auch die gelehrten Richter noch mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben. Zu diesem Urteil genügt die Feststellung der Tatsache, daß Arbeiter, die zur Sicherung des Wahlgeheimnisses nach der Wahlurne griffen, auf vier Monate ins Gefängnis wandern müssen, während ein prügeln der Agrarier mit drei Mark Geldstrafe davonkommt. Und dennoch leben wir im Lande der vollendetsten Rechtsgarantien.

Solche Urteile reden Bände. Die Strafkammer des Landgerichts Duisburg hatte dieser Tage wieder mal über eine „Streikbeleidigung“ aus dem verflochtenen Bergarbeiterstreik zu befinden. Das Gericht kam dabei zu einem Urteil, das auf das Schärfste zur Kritik aufruft. Die junge Frau eines Bergarbeiters Kröger aus Marloh war angeklagt, den „Arbeitswilligen“ Willen „bedroht“ und „beleidigt“ zu haben, indem sie nach Behauptung der Ehefrau des Willen zu dieser gesagt haben sollte: sie und ihr Mann würden noch im Blut schwimmen, der Kopf würde ihnen umgedreht, ihr Mann bekäme nach dem Streik seine Prügel. Auch habe Frau Kröger sie „angefacht“ und mit den Fingernägeln gekratzt, „Hungerleider“ und Streikbrecher“ gerufen und mit „Zollschlagen“ gedroht. Demgemäß lautete die Anklage auf versuchte Nötigung, Bedrohung, Beleidigung und vorsätzliche Körperverletzung. Etwas viel für eine bisher noch völlig unbescholtene junge Frau. Klingt die Bezeichnung der Beleidigungszeugen an sich schon recht unwahrscheinlich, so wurde das Unglaubliche dieser Aussage noch durch folgende Momente erhöht. Die Zeugin stand an dem fraglichen Tage in unmittelbarer Nähe anderer Zeugen auf dem Hofe zu ihrer Wohnung und war so erregt, daß sie wiederholt von ihrem eigenen Manne vergeblich gebeten wurde, doch in die Wohnung zu kommen. Erst als eine andere Zeugin sie an den Arm nahm und zur Haustür hineinschob, ging sie zu ihrem Manne in die Wohnung. Bei dieser Gelegenheit will die Zeugin Willen von der Angeklagten Kröger „angefacht“ und „gekratzt“ sein. Ihr eigener Mann, der wiederholt gefragt wurde, was er denn von der Sache wisse, bekannte wahrheitsgemäß, daß er von dem angeblichen Geschimpfe der Angeklagten Kröger „nichts gehört“ habe, er sei auch, als er seine Frau nicht mitleiden konnte, allein ins Haus gegangen. Also der „Arbeitswillige“ Willen selbst verweigerte. Und fünf unbeteiligte Zeugen befanden sich positiv, daß die Angeklagte sich nicht in der Weise verhalten habe. Die Zeugin behauptete ihre Aussagen nicht etwa darauf, „nichts gehört“ oder „nichts gesehen“ zu haben, sondern behauptete unter Eid, daß sie in unmittelbarer Nähe der Angeklagten gestanden und beobachtet hätten, daß die Angeklagte sich durchaus ruhig verhalten habe. Trotz der übereinstimmenden eideschwur Aussagen der fünf Zeugen blieb die Frau des „Arbeitswilligen“ Willen bei ihrer Aussage und bestritt sogar die Anwesenheit dieser Zeugen! Der Staatsanwalt, der der einzigen, nervös aufgeregten Beleidigungszeugin mehr glaubte, als den fünf unbeteiligten Zeugen, beantragte drei Wochen Gefängnis. Das Gericht erkannte auf einen Monat Gefängnis. Jeder Hinweis der Angeklagten auf ihr Verhältnis zu der Beleidigungszeugin, der sie oft mit Geld ausgeholfen und sonst zur Seite gestanden habe, mit der sie aber ausnahmslos zusammen sei und die nur aus Rache handeln könne, war vergeblich. Aus der Hinweis des Verteidigers auf die Massenzeugnisse der Zeugin Willen in einer Reihe anderer Streikprozesse blieb unbeachtet. Für einen Psychologen wäre eine Beurteilung der Angeklagten ausgeschlossen gewesen. Die Verurteilung und die ungemein hohe Strafe sind psychologisch erklärlich, wenn man von der Annahme ausgeht, die Richter seien von den Klasseninteressen derer, um deren willen die Fälle der Streikprozesse angehängt ist, so beherrsch, daß sie zu richten wägen, wo sie rächen.

Eine reichsverbändlerische Staats- und Ordnungsfürze. Vom Landgericht Jmdau wurde der Agent Lautenbach aus Gerkenstein wegen umfangreicher Betrübungen, Untuntersüchungen und Darlehensschwindel zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der nunmehr verurteilte Betrüger war eine eifrige Ordnungsfürze und jahrelang der Führer der Surkapatrioten in Hartenstein, wo er auch eine ganze Anzahl von Ehrenbürgern beiseite. Zum Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie unterrichtete Lautenbach lebhafte Beziehungen. Nun wird diese brave und fromme Ordnungsfürze achtzehn Monate Zeit haben, zu weiteren Kämpfen für Ehren und Altar sich zu stärken.

Aus Nah und Fern.

Strug für die Veteranen gestorben. Vor einigen Tagen wurden die Patrioten durch die Meldung in ihren Gefühlen hart bedrückt, daß in Berlin der 70jährige Veteran Strug vor Hunger auf der Straße umgekommen sei. Diese Patrioten werden jetzt durch die „Braunschweigische Landeszeitung“ beruhigt, die erfährt, daß im Voranschlag des Reichstags 1913/14 zur Unterfügung der Veteranen neue größere Forderungen eingestellt seien. Außerdem fänden unabhängig hiervon gegenwärtig Erhebungen statt über eine durchgreifende Verbesserung der bisherigen Veteranenfürsorge durch das Reich. — Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!

Schweres Unglück. Aus Banja b. Heringsdorf wird gemeldet: Während einer Reunten im Hotel „Meeresstrand“ stimmte die Kapelle gerade eine heitere Melodie an, als plötzlich ein scharfer Schuß ertönte und eine in Gesellschaft eines vornehmen Herrn befindliche Dame blutüberströmt zusammenbrach. Sie war auf der Stelle tot. Die Dame ist Frau Lemp aus Wilmersdorf. Ihr Mann hatte sie Geschäfte halber einen Tag allein lassen müssen und einen Freund, einen Berliner Kaufmann, beauftragt, sich während seiner Abwesenheit seiner Frau anzunehmen. Die beiden verbrachten den Abend in Gesellschaft eines anderen befreundeten Herrn, eines Schriftstellers aus Berlin, im Anfall. Dabei zeigte der Kaufmann einen neu erworbenen Browning-Revolver. Frau Lemp nahm ihn in die Hand, schenkte aber unvorsichtig damit umgegangen zu sein, denn plötzlich krachte ein Schuß, und ins Herz getroffen sank sie tot zu Boden.

Mutter und Kind vom Eisenbahnzug gerückt. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich auf der Bahnstrecke Stolp-Neusarow, bei dem Bahnhofsstation L. In Abwesenheit des Bahnwärters kam verlor die Frau den Wärtersdienst. Als die Frau sah, daß ihr 2½-jähriges Kind auf den Gleisen spielte, als der Zug herannahte, eilte sie dem Kinde zu, um es in Sicherheit zu bringen. Doch es war zu spät, der Zug hatte verortet, Mutter und Kind überfahren und sie sofort tödlich. Streckenarbeiter fanden die Leichen. Der Frau war der Kopf und ein Arm abgefahren, während das Kind einen Schädelbruch erlitten hatte.

Im letzten Faden ertrank in Dortmund ein Kind. Die Behörden trafen sofort alle Sicherheitsmaßnahmen.

Ertrunken. In Brandenburg a. Havel sind drei Schulkinder in einem Nebenarm der Havel ertrunken. Die Leichen wurden geborgen. Zwei von den Verunglückten sind Brüder.

Seine Frau erstickt hat in Leipzig der Marthelher Klaf. Er lebte von ihr getrennt.

Behrliche Bazillenfurcht. Im braunschweigischen Städtchen Helmstedt, unweit von Schöppenstedt gelegen, hat eine Kreisdirektion ihren Sitz, die neuestens das Schwergewicht ihrer Tätigkeit auf die Bekämpfung der Verschleppung von Seuchen legt. Das ist an sich sehr loblich, nur scheint es die Kreisdirektion nicht am richtigen Ende angefaßt zu haben. Sie hat nämlich folgenden Erlaß hinausgegeben:

„An die hiesigen Vertriebsstellen von Zeitungen und ähnlichen Drucksachen. Die Herzogliche Kreisdirektion hat zur Verhütung der Verbreitung ansteckender Krankheiten verfügt, daß die Personen, die sich mit dem Austragen von Zeitungen und anderen periodisch erscheinenden Drucksachen beschäftigen, diese Beschäftigung während der Zeit, wo ansteckende Krankheiten in ihren Häusern herrschen, einstellen sollen, sowie ferner, daß die Kinder, welche Zeitungen austragen, diejenigen Häuser, in denen ansteckende Krankheiten (wie Scharlach, Diphtherie, Typhus oder Milzbrand) herrschen, nicht betreten dürfen.“

Sie wollen die von Ihnen beschäftigten Kinder anweisen, die betr. Häuser nicht zu betreten, oder die Zeitungen gleich am Hauseingang hinzulegen, und ferner wollen Sie, sobald Sie erfahren, daß in den Häusern, in denen Ihre Boten wohnen, ansteckende Krankheiten herrschen, darauf achten, daß die betr. Boten oder ihre Familien das Austragen der Zeitungen während der Dauer der Krankheit aufgeben.

Um eine Kontrolle über die Beobachtung dieser Verfügung zu ermöglichen, wollen Sie baldigst die Namen der mit dem Austragen von Zeitungen pp. beschäftigten Personen hierher mitteilen.
Helmstedt, den 15. Juli 1912.
Die Stadtpolizeibehörde.
F. W. Aug. Vinte.“

Wenn den Zeitungsboten das Austragen der Zeitungen verboten wird, müßte man ihnen doch aber, wie allen Bewohnern der gefährdeten Häuser überhaupt verboten, das Haus zu verlassen, zur Arbeit, zur Kirche, spazieren usw. zu gehen, wie auch den Postboten, Milch- und Fleischlieferanten, den Bäckerboten und allen anderen Personen das Betreten der Häuser verbieten. Die Kreis- und Stadtpolizeibehörde scheint sich der Haltbarkeit ihrer Verfügung garnicht bewußt zu sein, sonst hätte sie unmöglich nur den Zeitungs- und Drucksachenvertrieb herausgreifen können.

Ein schwerer Unfall hat sich im Vorinage (Belgien) auf dem Seichte Crebus ereignet. Dort stürzte infolge Reißens der Gatteseile ein Förderkorb mit sieben Bergleuten 150 Meter tief hinab. Drei der Unglücklichen konnten zwar lebend geborgen werden, doch besteht keine Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Die anderen vier konnten nur als schrecklich verkümmerte Leichen zu Tage gebracht werden.

Drei Arbeiter vom Blitz getötet. Bei Loblach wurden während eines kurzen Gewitters drei Feldarbeiter, die unter einem Baume Schutz gesucht hatten, von einem Blitzschlag getötet, eine vierte Person wurde berührt und schwer verbrannt.

Zwei Verleserinnen ertrunken. Bei hohem Wellengang sind im Seebad Waabe (Nähe) zwei Berliner Damen, Frau v. Stuckrad und Frau Direktor Bouffet, ertrunken. Kammerlänger Klüßiger und Herr v. Stuckrad konnten gerettet werden.

Wolkenbrüchige Regengüsse haben am Mittwoch in Westpreußen, Ostpreußen und Westvirginia ungeheuren Schaden angerichtet. Von allen Seiten wird die Zerstörung zahlreicher Häuser, Brücken und Telegraphenleitungen, die Unterbrechung von Eisenbahnverbindungen und die Vernichtung der Ernte gemeldet. Viele Personen sind ertrunken, die Straßen sind durch die Trümmer der Häuser verschüttet. Zahlreiche Familien sind obdachlos.

Blut eines Wahnsinnigen. Im Park von Brüssel drang ein Mann auf den französischen Abbe Fleuret ein und verwundete ihn unter Kränen. „Es lebe die Republik, es lebe das gleiche Wahlrecht!“ mit einem Dolch. Er erklärte, wenn er einen Revolver gehabt hätte, würde er während der Kammer Sitzung auf den Ministerpräsidenten geschossen haben. — Der Angriff auf den Abbe Fleuret wurde mit einem Schlächtermesser ausgeführt. Fleuret wurde schwer verletzt. Der Täter heißt Beyl und stammt aus Gent. Er ist offenbar geistesgestört.

Schießung bei einer Entree in den finnischen Schären. Bei der Zusammenkunft des Königs von Schweden mit dem Zaren in den finnischen Gewässern hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, ein schwerer Schießunfall ereignet. Wie aus Stockholm gemeldet wird, wurden an Bord der schwedischen Königsjacht beim Salut-schießen infolge eines Defektes an einem Geschütz ein Matrose getötet und vier andere schwer verletzt.

Typhusepidemie in einer Pariser Kaserne. Nach einer Meldung der „Liberte“ sind in einer Kaserne der republikanischen Garde gegen 60 Soldaten schwer erkrankt. Man glaubte anfangs, daß es sich um eine Massenvergiftung handelte, doch neigen jetzt die Ärzte zu der Ansicht, daß eine Typhusepidemie vorliegt.

Liebesragodie auf einer mexikanischen Plantage. Auf der Plantage Manacal hat sich eine Liebesragodie abgespielt. Dort ist die Köchin Emma Günther von dem Tischler Solis anscheinend aus Eifersucht erschossen worden. Unmittelbar nach der Tat hat sich der Tischler selbst erschossen.

Überschwemmungen in Japan. An der Westküste sind große Menschenmengen eingetreten, die zahlreiche Menschenopfer gefordert haben. Die Bahnverbindungen sind zerstört; die Reisenernte ist vernichtet. In der Stadt Ogawa (Provinz Nishi) haben wahrscheinlich vierhundert Sommergäste den Tod in den Wellen gefunden.

Literarisches.

Als Heft 30 der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek erschien loben von Dr. Jabel: „Die Berufswahl“ mit Rücksicht auf die Tauglichkeit für den Beruf. Mit dem vorliegenden Heft nimmt die Arb.-Ges.-Bibl. einer ihrer vornehmsten Aufgaben in Angriff, eine neue Aufgabe, welche aber von vornherein in ihrem Programm gestanden und stehen mußte: die Berufstraktate der Arbeiter, das große Gebiet der speziellen Gewerbehygiene, der Gesundheitschädigungen in den Einzelberufen und der Verhütung dieser Schädigungen in einer für Arbeiter berechneten wissenschaftlich einwandfreien und doch allgemein verständlichen Weise in Einzelheften zu schildern — eine in der populären Literatur völlig neue Aufgabe! Preis des Heftes 20 Pf.

Verantwortlicher Herausgeber: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Gebrüder Bary

Lübeck

Kohlmarkt 5

Unser diesjähriger

Saison-Ausverkauf

2220

beginnt

Sonnabend, den 27. Juli

Große Auslagen

Billige Preise.



Saison-Ausverkauf

v. guten zurückgesetzten Korsetten ohne Rücksicht auf den früheren Wert.

Korsettfabrik

Th. Jepsen Breite Str. 42.

Die Arbeitsgarderoben

von

Bahr & Umlandt

— Breite Straße 31 —

sind anerkannt preisw. u. haltbar.

Zwirnhoften . . 1.40 bis 3.50

Wollhoften . . 2.50 bis 5.50

Maurerhoften . . 2.90 bis 7.50

Gen. Cordhoften 4.00 bis 9.50

Schlofferanzüge 2.80 bis 5.00

Klapp- u. Bauchhoften in allen

Qualitäten.

Trotz der billigen Preise

rote Lubeca-Marken.



Fahrrad- und

Nähmasch.-Rep.-Werkst.

Alle Fabrikate werden sachgemäß u. billig ausgeführt unter prompter Bedienung. Email-, Bernick. bill. u. gut. 59) Carl Heynert, Lübeck, Moisl. Allee 6a. Fernspr. 352.

Betten, Bettfedern

u. a. Betten-Artikel

kaufen Sie billig und reell bei

Markt **Otto Albers** Kohlmarkt

4. **10.**

3. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an.

Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk.

68) Rote Lubeca-Marken.

Margarine

Pfd. 75, 70 und 60 Pfg.

Holländer Käse

Pfd. 90 Pfg.

Schweizer Käse

Pfd. 80 Pfg.

Zürcher Käse

Pfd. 80, 60 u. 40 Pfg.

Meierei-Butter

Pfd. 1.30 Mk.

9 Eier 60 Pfg.

Neue Sommerfang

Stk. 5 Pfg., 10 Stk. 45 Pfg.

Neue Matjes

Stk. 15 Pfg. (2218)

Eduard Speck,

Hügelstraße 80 und 82.

Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der

Druckerei des H. Kasten.

Sozialdemokratischer Verein für Schwartau-Rensefeld.

Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, dem 27. Juli

abends 8 1/2 Uhr

im Lokale des Herrn Dettmann

(Gasthof zur Ulme) Gr.-Parin.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

NB. Zu dieser Versammlung sind

besonders die Genossinnen und

Genossen von Gr.-Parin eingeladen.

Bei Abnahme v. 4 Pfd.:

Ger. fett. Speck Pfd. 85, 80, 75 1/2

mag. Speck Pfd. 85 1/2

Frühe Blumen Pfd. 70 1/2

M. Lahrtz, Böttcherstr. 16.

Geräuch. Schweinebäfen

per Pfd. 75 1/2 2202

Geräucherter Kollschinken

im ganzen per Pfd. 1.10 Mk.

Geräucher. Schinken in Stücken.

Pa. fett. Kalbfleisch Pfd. 85 u. 80 1/2

M. Lahrtz, Böttcherstr. 16.

Auf

Kredit

Möbel

im Preise v. 65 Mk., Anz. 6 Mk.

im Preise v. 98 Mk., Anz. 10 Mk.

im Preise v. 128 Mk., Anz. 15 Mk.

im Preise v. 200 Mk., Anz. 20 Mk.

Einzelne Möbel

Kinderwagen etc.

von 5 Mk. Anzahlung an.

Herren- u. Knaben-

Anzüge

von 5 Mk. Anzahlung an

Damen-Konfektion

Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche,

Feder-Betten.

Lübeck's Ältestes u.

größtes Kredithaus

H. Kasten

Holstenstr. 17, L.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.

Nachstelle Lübeck, Distrikt Rensefeld.

Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, dem 27. Juli

abends 8 1/2 Uhr

bei Pinkert (Gasthof Transvaal).

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.

2. Abrechnung vom 2. Quartal 1912.

3. Bericht von der Generalversammlung.

4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

2218) Die Distriktsleitung.

Arbeiter-Abstinenzbünd

Ausflug nach Mölln

am Sonntag, dem 28. Juli.

Treffpunkt 8 Uhr morg. am Bahnhof.

Abfahrt 8 Uhr 18 Min.

2197) Der Vorstand.

Konsumverein

für Stockelsdorf und Umgeg.

e. G. m. b. H.

Ordentliche

General-Versammlung

am Montag, 29. Juli

abends 8 1/2 Uhr

im Lokale des Herrn Paetau

in Fadenburg.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht und Entlastung

des Vorstandes und Aufsichtsrats.

2. Verteilung des Reingewinns.

3. Revisionsbericht.

4. Wahlen von Vorstand- und

Aufsichtsratsmitgliedern.

5. Entschädigung des Aufsichtsrats.

2207) Der Vorstand.

Restaurant FRANZ BOY

Schwartau, Lübecker Str. 14.

Täglich:

Musikalische Unterhaltung.

ff. Speisen und Getränke.

Aufmerksame Bedienung.

1509) Franz Boy.

Gasthof St.-Mühlen.

Großes

Gänseverkegeln u. Verspielen

am Sonntag, dem 28. Juli.

Hierzu ladet freundlich ein

2196) Otto Evers.

Konzerthaus

Zauberflöte.

Täglich Konzert:

Erstklassig. österreicherisches

Damen-Orchester

Rigoletto 8 Damen

Eintritt frei!!! 2208

Anfang 7 1/2 Uhr.

Boranzzeige!! 2204

Sonntag, den 29. Juli:

Gr. Gartenfest

im Stabliement Louisenlust

genannt

„Die lustige Louise“.

Arrangiert von

Ludwig Kock, Festwirt.

Hansa-Theater.

Dir. R. Gollbach. Tel. 610.

2214) Anfang 8 1/2 Uhr.

Nummer 69

„Cousin Pampulette“

Wo ist die Hose?

Fräulein Tantalus.

Vorverkauf bei Sager.

Billige Tage

im

Saison-Ausverkauf!

Extra ausgelegt: (2209)

Herren-Anzüge, Wäsche,
: Schürzen, Unterröcke, :
Gardinen, Blusen, Kleider,
Damen- u. Kinder-Mäntel.

44 Breitestraße

Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Lübeck.

Einladung zum Sommer-Fest

bestehend aus
Konzert, Preisschießen, sowie Damen- und Kinderbelustigungen
mit nachfolgendem Ball
am Sonntag, dem 28. Juli 1912
im Gewerkschaftshaus, Johannisst. 50-52
Anfang nachmittags 4 Uhr.
Herren-Karte 50 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Komitee.
NB. Das Schießen findet vormittags von 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr statt.

Gewerkschaftsfest Eutin

am Sonntag, dem 28. Juli 1912.

Abmarsch nach dem Festplatze präzis 1 1/2 Uhr vom
Gastwirt Paul Schröder.
Auf dem Festplatze:
Festrede, Konzert und Volksbelustigungen.
Einmarsch präzis 6 Uhr, nachdem
BALL bei Schröder.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Das Komitee

Konzerthaus Fünfhausen.
Heute Freitag: Gr. Tanzkränzchen. (2182)

Nur noch 4 Tage dauert mein

Saison-Ausverkauf

Gewaltige Preisermässigungen in allen Abteilungen.

Die früheren Preise sind neben den Ausverkaufspreisen deutlich vermerkt.

Damen- und Mädchen-Konfektion

2 Posten	Wollbatist-Kleider	regulär 28.00 jetzt 9 ⁸⁵	regulär 36.00 jetzt 14 ⁷⁵
2 Posten	seidene Blusen	regulär 27.50 jetzt 12 ⁰⁰	regulär 28.50 jetzt 14 ⁷⁵
2 Posten	Tüll-Blusen	sonst 14.75 jetzt 8 ⁵⁰	sonst 18.75 jetzt 9 ⁵⁰
2 Posten	Woll- u. Batistblusen	sonst 9.75 jetzt 5 ²⁵	sonst 12.50 jetzt 7 ²⁵

Zum Ausschuten:
Weisse GOLFJACKEN
 Stück 3.00
Lein.-Kostümröcke
 Stück 8.25
Musselin-Kleider
 Stück 7.75
 Wert das Doppelte und Dreifache.

2 Posten	Leinen-Kostüme	regulär 27.50 jetzt 20 ⁰⁰	regulär 42.50 jetzt 34 ⁷⁵
2 Posten	Kammgarn-Kostüme	regulär 44.00 jetzt 30 ⁵⁰	regulär 57.00 jetzt 34 ⁷⁵
2 Posten	Paletots 100—120 cm lang	früh. bis 16.50 jetzt 8 ⁰⁰	früh. bis 22.00 jetzt 12 ⁰⁰
2 Posten	Cheviot-Jacken	früher 20.75 jetzt 11 ⁰⁰	früher 19.00 jetzt 10 ⁰⁰

Enormer Posten
Unterröcke
 Trikot mit Moireevolant
 früher bis 5.95 jetzt 3⁹⁵

5 Serien Kinderkleider

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4	Serie 5
1 ⁹⁵	2 ⁹⁵	3 ⁹⁵	6 ²⁵	10 ⁵⁰
früh. bis 5.50	6.00	7.00	12.00	19.50

Enormer Posten
Kinderjacken
 jetzt jede Jacke 4⁹⁵
 früherer Preis bis 18.00.

Herren- und Knaben-Konfektion

2 Posten
Herren-Anzüge
 regulär bis 32.00 Mk.
 zum Ausschuten.
 Posten I 16⁰⁰ Posten II 17⁵⁰

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Knaben-Waschblusen	1 ⁰⁵	1 ⁵⁵	1 ⁷⁵	1 ⁹⁵
regulär 1.60 bis 3.95				
Knaben-Anzüge	2 ⁸⁵	3 ⁶⁵	4 ²⁵	5 ²⁵
regulär 4.50 bis 9.50				
Herren-Anzüge	25 ⁰⁰	30 ⁵⁰	32 ⁵⁰	42 ⁰⁰
regulär 32.00 bis 65.00				

Enormer Posten
Knaben-Anzüge
 Genua-Gord, alle Größen,
 jeder Anzug zum Ausschuten
 regulär bis 9.00 jetzt 4⁸⁵

Weisse Untertailen

sonst 1.05	1.38	1.65
jetzt 80 ⁴	1 ¹⁰	1 ²⁵

4 Serien Damen-Wäsche

besteh. aus Damenhemden, Beinkleidern, Nachtjacken	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
	95 ⁴	138 ⁴	165 ⁴	185 ⁴
regulär bis	1.40	1.85	2.30	2.75

Weisse Unterröcke

sonst 5.50	9.75	12.75
jetzt 4 ⁵⁰	7 ⁸⁰	9 ⁸⁵

2 Serien Halb-Stores

Serie I	Serie II
8 ⁷⁵	9 ⁸⁵
früh. 11.75 Mk.	früh. 13.50 Mk.

Fertige Betten

bestehend aus Oberbett, Unterbett, Pfühl und Kissen aus garantiert federdichten Bettinletts, gefüllt mit doppelt gereinigten Bettfedern bezw. Daunen.

Bett I jetzt 13 ²⁰ Mk.	Bett II jetzt 18 ⁹⁰ Mk.	Bett III jetzt 25 ⁷⁰ Mk.	Bett IV jetzt 29 ⁵⁰ Mk.	Bett V jetzt 38 ⁰⁰ Mk.
Bett VI jetzt 42 ⁵⁰ Mk.	Bett VII jetzt 48 ⁸⁰ Mk.	Bett VIII jetzt 53 ⁰⁰ Mk.	Bett IX jetzt 65 ⁰⁰ Mk.	Bett X jetzt 76 ⁰⁰ Mk.

2 Serien Portièren

früher 32.50	14.75
jetzt 17 ⁵⁰	11 ⁵⁰

Ein Posten
Leinen-Garnituren
 früher bis 10.75 Mk. jetzt 4⁵⁰ Mk.

Weisse Bettbezüge gestreift Satin und Damast

regulär 8.50 bis 7.50 Mk.	jetzt 2 ⁶⁵ 3 ⁴⁵ 4 ⁷⁵ 5 ⁴⁵ 5 ⁸⁵ Mk.
---------------------------	---

Weisse Kissenbezüge mit Einsatz und Languette

früher 95 ⁴ bis 8.95 Mk.	jetzt 68 ⁴ 110 145 195 245 Mk.
-------------------------------------	---

Ein Posten
Gardinen
 Fachware
 regulär bis 10.00 Mk. jetzt 4⁸⁵ Mk.

Fertige Bettlaken 190 und 140 cm breit 220 bis 250 cm lang

regulär 2.95 bis 5.80 Mk.	jetzt 2 ³⁵ 2 ⁹⁵ 3 ⁸⁵ 3 ⁸⁵ 4 ⁶⁰ Mk.
---------------------------	---

Weisse Tischtücher in Damast und Jacquard

früher 1.65 bis 7.50 Mk.	jetzt 1 ²⁸ 2 ⁷⁵ 3 ⁸⁰ 4 ⁹⁵ Mk.
--------------------------	---

2 Serien Tischdecken

früher 14.75	5.95
jetzt 10 ⁰⁰	3 ⁴⁵

Ein Posten
Zug-Rouleaus
 einzelne Pack. regulär bis 5.00
 jetzt 2⁶⁵ (2019)

Kinder-Söckchen größtenteils reine Wolle in hell und dunkel Paar

früher bis 35 ⁴	48 ⁴	65 ⁴	85 ⁴	1.10 Mk.
jetzt 18 ⁴	28 ⁴	38 ⁴	48 ⁴	58 ⁴

Damen-Gummigürtel mit eleganten Schmalen

früher bis 1.40	1.75	1.95	2.75
jetzt 50 ⁴	68 ⁴	95 ⁴	1 ⁵⁰

Trotz der billigen Preise rote Labeca-Marken oder 4% in bar.

Kinder-Spitzenkragen

zum Ausschuten	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
	38 ⁴	48 ⁴	58 ⁴	85 ⁴

Die noch vorrätigen **Damen- und Kinderhüte** jetzt für jeden annehmbaren Preis.

Lübeck
 Königstraße 87—89
 Ecke Wahnstraße.

Hans Struve

Rendsburg
 Neumünster.